



Die Familie Abdolkader: Die Frauen und Kinder sind allein auf sich gestellt. ■ Foto: privat

Hilferuf aus Syrien

Jürgen-Wahn-Stiftung gibt Geld, damit Flüchtlinge zu essen haben

SOEST ■ „Eine menschliche Tragödie.“ Dr. Abir Mohamed, die im ständigen Kontakt mit der Jürgen-Wahn-Stiftung steht, schickte einen dringenden Hilferuf nach Soest.

Sie berichtet von der unvorstellbar großen Not in Syrien: In den umkämpften Gebieten sterben jeden Tag viele Menschen, ein Großteil der Bevölkerung ist auf der Flucht, wer in den zerstörten Städten zurückbleibt, versucht verzweifelt, seinen Alltag zu meistern, lebt aber in ständiger Angst.

Der Vorstand der Jürgen-Wahn-Stiftung will nicht ta-

tenlos zusehen: „Wir wollen nicht ein weit entferntes Ende des Bürgerkrieges abwarten, sondern sofort gezielt helfen.“

Gestern machte sich die Projektkoordinatorin Dr. Abir Mohamed auf den Weg nach Beirut, um dann mit dem Auto nach Salamiyah zu fahren. Dort gewährt die Bevölkerung den Flüchtlingen Obdach. Hilfsorganisationen tun, was sie können, müssen aber erkennen, dass es einfach nicht möglich ist, sich angemessen um derart viele Flüchtlinge zu kümmern. Riesige Ströme von Menschen, die der

Gewalt entkommen, sich in Sicherheit bringen wollten und eine Zuflucht suchten, sind in der syrischen Stadt untergekommen.

Sie haben alles verloren, unzählige – vor allem Frauen und Kinder – hungern, denn sie haben nicht einmal täglich etwas zu essen. Die Jürgen-Wahn-Stiftung möchte das Leid lindern: Deshalb stellt sie umgehend 3 000 Euro zur Verfügung, damit wenigstens 300 Menschen mit dem notwendigsten Essen versorgt werden.

Doch dem Vorstand ist klar: „Das reicht nicht.“ Er hofft daher auf Unterstüt-

zung, um die überlebenswichtigen Nahrungsmittel bereitzustellen: Jeder Euro trägt dazu bei. Vorsitzender Klaus Schubert: „Wir sichern zu, dass alle Spenden direkt nach Salamiyah übermittelt werden.“

Die Soester Organisation engagiert sich seit Langem in dem Land im Vorderen Orient. Unter der Leitung von Dr. Hassan Daoud errichtete die Stiftung eine Tagesstätte für behinderte Kinder in Salamiyah. ■ **Köp.**

Spendennr. 22202, Sparkasse Soest; 222 202 900, Volksbank Hellweg.

Bürgerkrieg bringt unendliches Leid

Die Odyssee der Familie Abdolkader / Vater starb bei Bombenangriff

SOEST ■ Wie viel Leid der Bürgerkrieg bringt, das macht folgender Bericht Dr. Abir Mohameds und ihres Mannes Gadfan deutlich:

Die Familie Abdolkader lebte ruhig und sicher schon lange in einem Wohnviertel im östlichen Homs an der Straße nach Salamiyah. Im vorigen Mai drangen unerwartet Milizionäre dort ein, nahmen den Bruder Asaad Abdolkaders und einige Männer aus der Nachbarschaft gefangen und töteten sie. Aus Furcht davor, dass die Milizionäre wiederkommen, flüchtete Asaad Abdolkader, der verschont geblieben war, mit seiner Mutter, mit der Frau

des getöteten Bruders, ihren Kindern und weiteren Kindern aus der Nachbarschaft, die ihre Eltern bei dem Massaker verloren hatten, in ein anderes, scheinbar sicheres Viertel von Homs.

Aber im Juli war dann die Lage auch dort nicht mehr sicher. So flohen sie nach Salamiyah. Viele gestrandete Menschen aus Homs, Hamah und Umgebung trafen dort ein und wurden während der Sommerferien in Schulen untergebracht. Zivile Organisationen versorgten die Flüchtlinge notdürftig mit Nahrung.

Doch im August wurde Asaad Abdolkader verhaf-

tet, da man ihn für einen Regimegegner hielt, weil er ja aus dem umkämpften Homs stammt. So waren die Frauen plötzlich mit all ihren Kindern auf sich allein gestellt.

Zu Beginn des Schuljahres mussten alle Familien die Schulen verlassen. So entschlossen sich die Abdolkaders, wieder in ihre frühere Wohnung nach Homs zurückzukehren. Aber sie konnten nicht lange dort bleiben, irrten daher in verschiedenen Vierteln der Stadt und der Umgebung umher. Auf der Suche nach einer sicheren Unterkunft kamen sie schließlich zum stark umkämpften Ort Tal-

bieseh, einer Kleinstadt nördlich von Homs.

Aus dem Gefängnis entlassen, begab sich Asaad Abdolkader zu seiner Familie in Talbieseh. Doch bei einem Bombardement der Stadt wurde er verwundet und in ein Lazarett gebracht. Danach ging er allein zum Dorf Tal-Hassan-Pascha, und im Februar stieß seine Familie zu ihm. Doch der Vater wurde im März bei einem Bombardement des Dorfes getötet, als er flüchten wollte. Und nun steht seine Familie, die wiederum ausschließlich aus Frauen und Kinder besteht, in Salamiyah ohne Hilfe, ohne Betreuung da.